

dieMAZ

Marien Hospital Zeitschrift - Für Mitarbeiter, Patienten und Interessierte

KURZ NOTIERT

MITTENDRIN

AUS DER PFLEGE

KOMPAKTES MEDIZINWISSEN



HEBAMME DES JAHRES

ALINA KREMER AUSGEZEICHNET

WEITERE THEMEN

Verabschiedung
Chefarzt Dr. Koettnitz

Behandlung
Herzrhythmusstörungen

Zeitreise
Zurück ins Jahr 1898

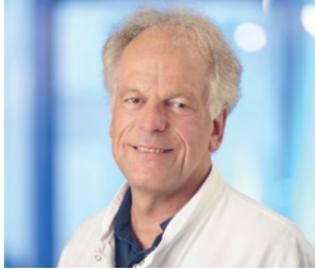
Marien Hospital
Papenburg Aschendorf



den Menschen verbunden

Wir sind für Sie da

Zentrale Rufnummer - 04961 93-0 | www.marien-hospital-papenburg.de

	Med. Klinik I - Kardiologie Chefarzt Prof. Dr. Christian Wende T 04961 93-1414 F 04961 93-1411 E kardiosek@hospital-papenburg.de		Med. Klinik II - Gastroenterologie Chefarzt Ludovic Tange T 04961 93-1301 F 04961 93-1319 E mk2@hospital-papenburg.de
	Med. Klinik III - Geriatrie Chefarzt Dr. Berthold Ibershoff T 04961 93-1501 F 04961 93-1549 E geriatrie@hospital-papenburg.de		Orthopädie Unfallchirurgie Handchirurgie Chefarzt Dr. Thomas Klapperich T 04961 93-1391 F 04961 93-1397 E orthopaedie@hospital-papenburg.de unfallchirurgie@hospital-papenburg.de
	Allgemein-, Viszeral- und Minimalinvasive Chirurgie Chefarzt Dr. Harald Straßburger T 04961 93-1321 F 04961 93-1568 E allgemeinchirurgie@hospital-papenburg.de		Gynäkologie Geburtshilfe komm. Leitung Dr. Irmtraut Wester-Bromisch T 04961 93-1361 F 04961 93-1379 E gynaekologie@hospital-papenburg.de
	Kinder- und Jugendpsychiatrie Chefarzt Dr. Filip Caby Marienstraße 8, 26871 Aschendorf T 04962 502-137 F 04962 502-445 E kjp@hospital-papenburg.de		Pädiatrie Chefarzt Torsten Kautzky T 04961 93-1381 F 04961 93-1389 E kinderambulanz@hospital-papenburg.de
	Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ) Leitende Ärztin Prof. Dr. Andrea Caby T 04961 93-1384 F 04961 93-1459 E spz@hospital-papenburg.de		Radiologie Facharzt Peter Nellesen T 04961 93-1202 F 04961 93-1299 E radiologie@hospital-papenburg.de
	Anästhesie Intensivmedizin AOZ Chefarzt Dr. Ludger Kämmerling T 04961 93-1351 F 04961 93-1363 E anaesthesie@hospital-papenburg.de		Neurochirurgie - Zweigpraxis Chefarzt Prof. Dr. (UCPY/PY) Peter Douglas Klassen T 04961 93-1485 F 04961 93-1425 E neurochirurgie@hospital-papenburg.de

Herzlich Willkommen

RICHTUNGSWECHSEL EINSCHLAGEN

Liebe Leserinnen und Leser,

„Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen“, philosophierte Aristoteles, einer der bekanntesten und einflussreichsten Philosophen und Naturforscher der Geschichte. Ein wirklich passendes Zitat für das Ende eines Kapitels. Gleichwohl liest es sich als Anfang auf einem weißen blanken Stück Papier, was nur darauf wartet, gefüllt zu werden.

Mit dem Abschied von Dr. Franz Koettnitz, Chefarzt Gynäkologie und Geburtshilfe, schließen wir in diesem Sinne ein Kapitel und wenden uns voller Vorfreude dem weißen Papier zu, welches ab Oktober mit Schrift und Farbe durch den Nachfolger gefüllt wird. Auch für Dr. Koettnitz be-

ginnt ein neues Kapitel, ein neuer Lebensabschnitt, mit dem sich bestimmt ein ganzes Buch füllen lässt – er hat für seinen Ruhestand viele Projekte geplant. In einem Abschiedsinterview lässt er uns daran teilhaben.

Wir möchten bezugnehmen auf unser Titelbild der neuen Ausgabe. Sie sehen dort eine junge Frau. Das strahlende Lächeln ist kaum zu übersehen. Das hat auch einen Grund: Alina Kremer wurde als „Hebamme des Jahres 2021“ ausgezeichnet. Wir sind sehr stolz und freuen uns, dass Frau Kremer im Marien Hospital ihren Traumberuf mit Herz und Mut ausübt. Wie es zu dieser Auszeichnung kam, lesen Sie auf den nachfolgenden Seiten.

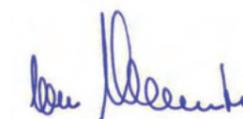
Durchaus mal einen gedanklichen Ausflug wert: Eine Zeitreise in die Vergangenheit des Marien Hospitals. Ursprünglich war das Haus ein Armenhaus. Nach sieben Jahren Planung wurde das Krankenhaus erst eröffnet. Zwei Weltkriege, die Wirtschaftskrise, Inflation, aber auch Modernisierung, medizinischer Fortschritt und viel Persönlichkeit stecken im Gemäuer des heutigen Hospitals. Hätten Sie das gewusst? Wir geben Ihnen in dieser Ausgabe einen kleinen Einblick in die Historie.

Wir freuen uns auf Ihr Feedback und wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen unserer inhaltlich bunten neuen Ausgabe!

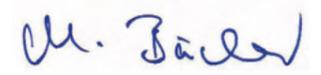
Ihre Unternehmensleitung



Peter Nellesen
- Ärztlicher Direktor -



Veronika von Manowski
- Geschäftsführerin -



Marita Bäcker
- Pflegedirektorin -



INHALT

KURZ NOTIERT

Verabschiedung Dr. Koettnitz.....	5-7
Stillkissen zur Geburt.....	8
Impfungen beendet.....	11
Therapie mit LEGO.....	19
Stippvisite.....	30
Schmerzambulanz.....	31

AUS DER MEDIZIN

Covid-Impfung für Kinder.....	9
Kinder-Reanimation.....	15
Herzrhythmusstörungen.....	16-17
Wenn die Galle zwickt.....	22
Bauchspeicheldrüse.....	26

AUS DER PFLEGE

Pflege-Ausbildung.....	10/27
KJPP gewinnt Emsland Filmklappe.....	18
Hebamme des Jahres 2021.....	20-21

MITTENDRIN

Drei Generationen.....	12-14
Historische Zeitreise.....	24-25
Weiterbildungen.....	23
Das etwas andere Interview.....	28-29

GEISTLICHER IMPULS

Gespräche über den Glauben.....	33
---------------------------------	----

Verabschiedung

CHEFARZT DR. FRANZ KOETTNITZ GEHT IN DEN RUHESTAND

Sein Berufsweg zur Medizin begann 1974 als Diplom-Heilpädagoge. Anschließend nahm er an der Freien Universität in Mainz das Studium in Humanmedizin auf. Er schloss sein drittes Staatsexamen 1984 ab. 1989 folgte der Weg in die Welt der Gynäkologie: Für seine Ausbildung zum Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe ging er zurück an die Freie Universität Mainz. Nach Erlangen des Facharztstitels 1994 folgten die ersten Anstellungen auf Oberarzt- und Chefarzdebene. 2004 ging er für fast 10 Jahre in die Ommerlander Krankenhausgemeinschaft in Delfzijl, in den Nordosten der Niederlande. Zum 1. Juni 2013 kehrte Dr. Koettnitz zur Übernahme der Chefarztposition im Marien Hospital nach Deutschland zurück.

„Die Endokrinologie und Reproduktionsmedizin ist Ihre Leidenschaft. Im Fach Gynäkologie und Geburtshilfe beschäftigten Sie sich mit der Akupunktur in der Phase der Geburt. Sie sind ein Verfechter der sanften Sektion oder besser: Sie brennen für die

natürliche Geburt“, stellt Veronika von Manowski, Geschäftsführerin, deutlich heraus. „Sie haben unsere Frauenklinik in einer schweren Phase übernommen, umgestaltet und hinterlassen uns ein Fundament, um die Frauenklinik weiterzuentwickeln. Dafür möchte ich Ihnen heute meinen Dank aussprechen. Unsere Eltern-Kind-Station wird immer mit Ihrem Namen verbunden bleiben“, so von Manowski.

Vor acht Jahren hat Dechant Franz-Bernhard Lanvermeyer, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Marienhospital Papenburg-Aschendorf, Dr. Koettnitz im Marien Hospital begrüßt und sich nun im Namen der Gesellschafter auch verabschiedet: „Die sogenannten „Best Ages“ liegen nun vor Ihnen. Für Ihren neuen Lebensabschnitt wünsche ich Ihnen alles Gute, Gottes Segen und, dass Sie auf eine Art und Weise immer mit dem Marien Hospital verbunden bleiben“.

„Nun mehr als 35 Jahre habe ich als Arzt praktiziert. An keinem Tag habe ich es bereut, diesen Weg gegangen zu sein. Im Gegenteil: Meine Neugierde hat mich immer vorangetrieben“, erzählt Dr. Koettnitz. „Mein Dank gilt dem Team aus Medizin und Pflege in der Gynäkologie und Geburtshilfe. Sie

haben alle „Wenn und Abers“ geduldig aufgenommen und meine umfassenden Ideen diplomatisch bewertet. Zuvor war ich in unterschied-

„Sie haben unsere Frauenklinik in einer schweren Phase übernommen, umgestaltet und hinterlassen uns ein Fundament, um die Frauenklinik weiterzuentwickeln.“

lichen Kliniken tätig, jedoch habe ich in keinem Haus dieses Ausmaß an entgegengebrachten Vertrauen und Loyalität wie im Marien Hospital erlebt“, bedankt sich Dr. Koettnitz. Mit ihm geht auch Walburga Eilers, Chefarztsekretärin, nach mehr als 45 Jahren Tätigkeit im Marien Hospital in den wohlverdienten Ruhestand.

Ab Oktober begrüßt das Marien Hospital den neuen Chefarzt der Frauenklinik Dr. Si Tuan Truong.



5



16



20



24



Walburga Eilers, Chefarztsekretärin, und Dr. med. Franz Koettnitz, Chefarzt Gynäkologie und Geburtshilfe, verlassen das Marien Hospital nach langjähriger Tätigkeit in den Ruhestand.



Dr. med. Franz Koettnitz mit seiner Ehefrau Marije Koettnitz-Worst.



Geschäftsführerin Veronika von Manowski verabschiedet sich von Dr. Koettnitz

Holzschnitzen oder Erste Hilfe?

AUF EIN WORT MIT CHEFARZT DR. FRANZ KOETTNI TZ

Das enorme Interesse an Medizinthemen hat schon im frühen Kindesalter den Berufswunsch „Mediziner“ bei Dr. Franz Koettnitz, Chefarzt der Gynäkologie und Geburtshilfe, hervorgerufen. „Ich erinnere mich noch an die Jugendfreizeiten im Zeltlager. Dort hatten wir die Wahl: Holzschnitzen oder Erste Hilfe – ich entschied mich unter einer der wenigen Jungen mit voller Begeisterung für Erste Hilfe“, beginnt Dr. Koettnitz das Gespräch.

Werdegang

Sein Berufsweg zur Medizin begann 1974 mit einem Studium in Heilpädagogik. Nach vier Jahren hatte er den Titel zum Diplom-Heilpädagogen erlangt und arbeitete in Einrichtungen mit behinderten und beeinträchtigten Kindern. Anschließend nahm er an der Freien Universität in Mainz das Studium in Humanmedizin auf, mit dem Vorteil als angestellter Offizier bei der Bundeswehr ein paar Mark nebenbei zu verdienen. Er schloss sein drittes Staatsexamen 1984 ab und wurde Truppenarzt.

Trotzdem wich sein Interesse am Fachbereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie nie so ganz. Er wollte dem nachgehen und war für eine Zeit im Bundeswehrkrankenhaus in Ulm in der Psychiatrie eingesetzt. „Das war eine lehrreiche Erfahrung. Ich habe gemerkt, dass der Bereich nichts für mich ist – ich wollte etwas mit meinen Händen machen und nicht nur mit meinem Kopf“, berichtet Koettnitz.

Das Jahr 1989 prägte Deutschland historisch durch den Fall der Mauer und Dr. Koettnitz beruflich durch den gefassten Entschluss den Weg in die Welt der Gynäkologie zu gehen. „Dass es mir in der Kinder- und Jugendpsychiatrie letztendlich nicht gefallen hat, ließ mich trotzdem nicht ganz davon abweichen, Kinder behandeln zu wollen. In der Hinsicht wäre doch nichts naheliegender gewesen als sich mit werdenden Müttern zu beschäftigen“, sagt er. Für

seine Ausbildung zum Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe ging er zurück an die Freie Universität Mainz. Abgeschlossen 1994 folgten die erste Oberarzt-Anstellung und die erste Chefarzt-Position.

2004 führte ihn der berufliche Weg für fast 10 Jahre in die Niederlande. „Dort sind das Gesundheitssystem und die Hierarchien anders gestrickt als in Deutschland. Fachärzte finden sich beispielsweise als Fachgruppe zusammen. Es gibt keine Unterteilung in Ober- oder Chefärzte, auch der wirtschaftliche Aspekt ist dort anders geregelt“, erläutert er.

2013 ist Koettnitz für die Chefarztstelle im Marien Hospital nach Deutschland zurückgekehrt und hatte ein wenig mit der Umstellung auf das deutsche Gesundheitssystem zu kämpfen. „Ich habe das Facharztssystem in den Niederlanden als sehr bereichernd und fortschrittlich empfunden. So war es mein Anliegen das niederländische Modell in der Gynäkologie und Geburtshilfe im Marien Hospital zu etablieren. Der Fachärztemangel machte mir dieses Vorhaben langfristig jedoch nicht möglich, sodass wir seit einigen Jahren in der Gynäkologie wieder Assistenzärzte ausbilden, um dem entgegenwirken zu können“, so Koettnitz.

Veränderung in der Medizin

Als eine der großen wegbereitenden technischen Veränderungen in der Frauenmedizin nennt Koettnitz die Einführung des Ultraschalls in der Gynäkologie. „In den ganzen Jahren hat der Ultraschall einen riesen Entwicklungssprung gemacht: Vom schwarz-weißen Flimmern zur vollständigen 3D-Darstellung des Kindes, bei dem jede Bewegung in Echtzeit mit verfolgt werden kann. Das hätte man damals nie für möglich gehalten.“

ten“, sagt er. „Chirurgisch profitieren unsere Patientinnen sehr von der Netzchirurgie nach Prof. Dubuisson. Diese kommt bei Senkungen im Beckenbodenbereich, beispielsweise bei Blasensenkung, zum Einsatz.“ „Persönlich war es mir immer sehr wichtig, dass bei Geburten nicht unüberlegt oder übereilt zum Kaiserschnitt gegriffen wurde. Diese Denke wurde während meiner Tätigkeit in den Niederlanden noch mehr verstärkt“, erklärt Koettnitz. So gelang es ihm die Kaiserschnittquote im Marien Hospital auf Basis der Robson-Klassifikation deutlich zu verringern - zum Wohle von Mutter und Kind. „Es ist erwiesen, dass Kinder, die per Kaiserschnitt zur Welt kommen, ein erhöhtes Risiko für Asthma, Diabetes, motorische Störungen und Verdauungsproblemen tragen als es bei einer normalen Geburt der Fall ist“, betont er.

Ein Resümee

In acht Jahren Chefarzt-Tätigkeit kann nicht immer alles blumig sein.

Es gibt Höhen und Tiefen, das ist ein festgeschriebenes Gesetz im Leben. Durch den langen Aufenthalt in den Niederlanden erlebte Koettnitz zurück in Deutschland eine Art „medizinischen Kulturschock“ und stieß des Öfteren mit dem deutschen Bedenkentum „Ja, aber ...“ zusammen. Nichtsdestotrotz weiß er die Papenburger Jahre zu schätzen und wird sich immer gerne an das ganze Team zurückerinnern: „Es ist mir sehr ans Herz gewachsen. Und ich kann mit einem guten Gefühl in den Ruhestand gehen, denn die Mannschaft hält in jedem Fall die Stellung.“ „Was mich in meiner langjährigen Tätigkeit als Frauenarzt doch immer wieder sehr betrübt und verärgert, ist die Tatsache, dass Frauen immer noch einen benachteiligten Stand in der Gesellschaft haben, weil ihnen das Kinderkriegen als biologische Last zugeschrieben wird. Wir sind immer noch weit von der Gleichberechtigung entfernt“, meint Dr. Koettnitz. „Lediglich 12 Prozent der Chefarzt-Stellen in Deutschland sind mit Frauen besetzt. Ich wünsche mir für die Zukunft, dass sich das ändert.“

Für die Zeit in seinem Ruhestand hat Koettnitz eine Menge geplant: Zum einen wird er als einer der beiden Geschäftsführer der Firma Ammeva mit getrockneter Muttermilch für Frühchen in die maschinelle Produktion gehen. „Daran arbeiten wir schon seit 2014. Im Januar haben wir vom Land Brandenburg einen Zuschuss erhalten, um gefriergetrocknetes Frauenmilchpulver zu produzieren. Glücklicherweise haben wir im Emsland für die Maschinenkonstruktion einen Anlagenbauer gefunden, der uns einen hochtechnischen Prototyp für die Herstellung kleiner Mengen baut“, erläutert Koettnitz.

den, der uns einen hochtechnischen Prototyp für die Herstellung kleiner Mengen baut“, erläutert Koettnitz.

„Was mich in meiner langjährigen Tätigkeit als Frauenarzt doch immer wieder sehr betrübt und verärgert, ist die Tatsache, dass Frauen immer noch einen benachteiligten Stand in der Gesellschaft haben, weil ihnen das Kinderkriegen als biologische Last zugeschrieben wird.“

Zum anderen unterstützt er mit und durch seine Ehefrau karitative Zwecke. Seine Frau ist Kinderkrankenschwester und betreut grenzübergreifend schwerkranke Kinder im Hospiz. Dabei möchte er sie unterstützen. Zudem engagieren sich bei-

de für die Bevölkerung in Suriname, eine niederländische Kolonie an der Nordküste in Südamerika. „Dort wird immer Hilfe in Form von Kleiderspenden, Alltagsgegenstände und Lebensmitteln benötigt“, erzählt Koettnitz.

Seine Zuwendung vom Hospital möchte er gerne für die Hilfsprojekte einsetzen. „Die Familie darf bei allem nicht zu kurz kommen: Meine Geschwister, Kinder und Enkelkinder werden viel Raum in meinem neuen Lebensabschnitt einnehmen und darauf freue mich schon sehr“, sagt Koettnitz.



Willkommensgeschenk

STILLKISSEN FÜR MUTTER UND KIND ZUR GEBURT



Ein Geschenk vom Haus: Die Zwillinge Mara und Linus kuscheln sich in Ihr neues Stillkissen.

Bindungs-, Entwicklungs-, und Stillförderung von Mutter und Kind als langfristiges Ziel zur „Babyfreundlichen“ Geburtsklinik.

Schwangere, die im Marien Hospital in Papenburg ein Kind bekommen, werden anschließend auf der Eltern-Kind-Station versorgt. „Hier greift unser Konzept, dass Mutter und Kind nach der Geburt in einem Zimmer zusammenbleiben und nicht voneinander getrennt werden, auch, wenn das Kind zum Beispiel als Frühchen zur Welt gekommen ist und eine intensivere Versorgung benötigt“, erläutert Christiane Widarzik, stellv. Leitung der Eltern-Kind-Station.

Das Konzept der Station zielt darauf ab, die Beziehung zwischen Mutter und Kind von Geburt an zu stärken. Um diesen Aspekt mit einer Geste zu unterstreichen, gibt es nun für jede Mutter ein Stillkissen als Geschenk vom Haus. Zusätzlich erhalten alle Eltern einen Gutschein für einen Pucksack

von der IG Starkes Marien Hospital. „Die Stillkissen sind super, sehr angenehm und wirklich eine besondere Geste“, freut sich die Mutter der Zwillingsgeschwister Mara und Linus über die beiden neuen Stillkissen. „So kann ich hier den Umgang beim Stillen ausprobieren, Hilfestellungen direkt umsetzen und muss mich Zuhause nicht wieder auf etwas Anderes einstellen“. Auch bei den Mitarbeitenden kommt das Stillkissen als Geschenk sehr gut an, denn sie können dadurch die Mütter von Anfang an noch besser unterstützen.

„Das Stillkissen ist ein weiterer Schritt in unserem Eltern-Kind-Konzept eine „Babyfreundliche“ Geburtsklinik zu werden“

„Das Stillkissen ist ein weiterer Schritt in unserem Eltern-Kind-Konzept eine „Babyfreundliche“ Geburtsklinik zu werden“, so Widarzik. „Babyfreund-

lich“ ist eine Zertifizierung, die auf wissenschaftlichen internationalen Vorgaben der WHO und UNICEF basiert. „Ganzheitlich betrachtet geht es dabei um die effektive Bindungs-, Entwicklungs-, und Stillförderung von Mutter und Kind – ganz nach unserem Stations-Konzept die Beziehung zwischen Mutter und Kind vom ersten Atemzug an zu stärken“, so Widarzik.

Die Zertifizierungsanforderungen und somit die Grundlage für die Zertifizierung von Babyfreundlichen Geburtskliniken sind die Fachlichen Anforderungen, welche in dem sogenannten Anforderungskatalog festgelegt sind.

Die Anforderungen basieren auf den „Zehn Schritten für eine Babyfreundliche Geburtsklinik zur Umsetzung der B.E.St.-Kriterien“. Die B.E.St.-Kriterien basieren auf aktuellem wissenschaftlichen Kenntnisstand und auf internationalen Vereinbarungen und Vorgaben von WHO und UNICEF. (Quelle: www.clarcert.com)

Covid-Impfung

FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Aus meiner Sicht und der des Teams der Kinderklinik in Papenburg ist der Punkt der Covid-19-Impfung von Kindern aktuell ein omnipräsentes Thema. Zum einem im Kontakt mit den vielen Familien chronisch kranker Kinder und Jugendlicher und deren Sorgen vor einer Infektion, aber auch Bedenken von nicht absehbaren Nebenwirkungen oder möglichen Komplikationen durch eine Impfung. Hierzu konnten einfach noch keine langen Erfahrungen im Alltag gesammelt werden.

Insbesondere seit der Pandemie ist klar, dass die Kinder und Jugendlichen und deren Eltern in unserer gesellschaftlichen Diskussion immer weiter in den Hintergrund gedrängt wurden. Die Zeit seit der Corona-Pandemie hat gezeigt, dass die Kinder in unserer Gesellschaft, unsere kleinen und großen Patienten, als nicht systemrelevant gelten, obwohl sie unsere Zukunft darstellen.

Insgesamt befürworten wir die generell von der Ständigen Impfkommission (STIKO) empfohlenen Impfungen für Kinder und Jugendliche sowie ganz aktuell auch die empfohlene Impfung gegen Covid-19 mit dem Vakzin Biontech. Die genannte Priorisierung haben wir erwartet und begrüßen diese. Hier wurde bei folgenden Vorerkrankungen eine Impfpflicht ausgesprochen:

- Chronische neurologische oder neuromuskuläre Erkrankungen
- Trisomie 21
- Syndromale Erkrankungen mit schwerer Beeinträchtigung
- Angeb. zyanotische Herzfehler
- Schwere Herzinsuffizienz
- Schwere pulmonale Hypertonie
- Adipositas (Fettleibigkeit)
- Angeborene oder erworbene Immundefizienz oder relevante Immunsuppression
- Chronische Lungenerkrankungen mit einer anhaltenden Einschränkung der Lungenfunktion

- Chronische Niereninsuffizienz
- Maligne Tumorerkrankungen
- Schlecht eingestellter Diabetes mellitus
- Angehörige oder andere Kontaktpersonen von Kindern ab 12 Jahren mit hoher Gefährdung für einen schweren Covid-19-Verlauf

Außerdem befürworte ich persönlich auch die Möglichkeit nach ärztlicher Aufklärung und bei individuellem Wunsch und der Risikoakzeptanz eine Impfung von gesunden Kindern, Jugendlichen oder auch ihrer Eltern mit diesem Impfstoff.

Mit der sorgfältigen Entscheidung durch die STIKO zeigte sich wieder einmal, dass hier nicht einem politischen oder gesellschaftlichen Druck entsprechend entschieden worden ist. Die Kinder und Jugendlichen in unserer Gesellschaft haben das gleiche Recht auf eine sorgfältige Prüfung der Wirksamkeit, der Verträglichkeit und des Nutzens der bei ihnen angewendeten Impfstoffe.

Zudem sollten Kinder und Jugendliche das gleiche Recht haben, vor einer Erkrankung mit Covid-19 und deren nicht absehbaren kurzfristigen oder auch langfristigen Folgen geschützt zu werden. Zwar erkrankten die Kinder und Jugendlichen nicht im gleichen Ausmaß an Covid-19, wie andere - insbesondere ältere Menschen. Nichts desto trotz sollten wir als Gesellschaft auch die Kinder und Jugendlichen vor schweren Verläufen dieser Erkrankung, möglichen und nicht absehbaren Spätfolgen sowie den für Kinder oft traumatisch erlebten medizinischen Behandlungen in Praxen oder Krankenhäusern schützen. Vor allem dann, wenn Covid-19 durch eine Impfung vermeidbar ist.

Nicht zu verachten ist in diesem Zusammenhang die leichtere Möglichkeit einer uneingeschränkten Zugänglichkeit zum öffentlichen Leben durch eine Impfung. Geimpfte Kinder werden wie bisher leider zu oft geschehen, dann in unserer Gesellschaft

nicht mehr als mögliche Treiber der Infektion im Alltag stigmatisiert. Dies bedeutet in der Folge auch wieder eine bessere Förderung der emotionalen, sozialen und intellektuellen Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen.



Ein Artikel geschrieben von:

Torsten Kautzky

Chefarzt Kinder- und Jugendmedizin im Marien Hospital Papenburg Aschendorf



Impfungen beendet

ZUSAMMENARBEIT MIT DEM IMPFZENTRUM



Als Dankeschön für die gute Zusammenarbeit und Organisation wurden der Leitung des Impfzentrums Papenburg, Jens Kötter (links) und Thomas Eilers (3.v.l.) von den Maltesern, sowie dem Impf-Team des Hospitals vitaminreiche Präsentkörbe von der Geschäftsführung (re.) überreicht.



Ulf Rieken

Warum hast du dich für eine Ausbildung in der Pflege entschieden?

Ursprünglich wollte ich die Ausbildung als Sprungbrett in die Medizin nutzen. Aber durch die tägliche Arbeit mit den Patienten, habe ich gemerkt, dass mir die Pflege viel mehr liegt und auch besser gefällt.

Falls ich nach der Ausbildung doch noch studieren möchte, wird es auf jeden Fall ein Studium im Bereich der Pflege werden.

Erzähl uns von einem schönen Moment ...

Bei der Suche nach dem besonderen Moment in meiner Ausbildung, ist mir aufgefallen, dass es oft die kleinen Gesten, Dinge oder unscheinbare Situationen im Team oder bei den Patienten sind, die den Pflegeberuf zu etwas ganz Besonderem machen.

Was wünschst du dir für deine Zukunft?

Für meine berufliche Zukunft wünsche ich mir ganz klar, dass politisches Reden endlich zu politischem Handeln wird.

Pflege ist mehr wert als bloßes klatschen!

Die Corona-Schutzimpfung zählt nun sinnbildlich zur persönlichen Schutzausrüstung im Marien Hospital in Papenburg. Mitte Januar wurde mit 60 Mitarbeitenden gestartet. Nach gut fünf Monaten sind die Erst- und Zweitimpfung erfolgreich abgeschlossen.

„Wir können festhalten, dass gut 90 Prozent des Personals geimpft sind. Zu den übrigen zehn Prozent zählen Mitarbeitende, die sich mit Covid infiziert hatten und aus diesem Grund aktuell keinen Schutz durch eine Impfung benötigen. Lediglich einige wenige Mitarbeitende haben sich nicht impfen lassen“, erklärt Dr. Thomas Klapperich, Hygieneverantwortlicher Arzt.

„Durch Personalausfälle aufgrund der Impfreaktionen nach der Impfung mit Astrazeneca in Kliniken im Umkreis, haben wir vorsorglich die Terminkoordination zeitlich gestreckt und abteilungsübergreifend organisiert. Das

hat sehr gut funktioniert“. Hier betont Dr. Klapperich, dass Impfreaktionen, die mit Schüttelfrost, Fieber, Kopfschmerzen und Schmerzen an der Einstichstelle einhergehen, absolut normal sind. Dies bestätigt auch Thomas Eilers, Leitung Impfzentrum Papenburg: „Es ist sogar gut, wenn der Körper reagiert, das spricht für ein gutes Immunsystem und eine Auseinandersetzung mit dem Impfstoff“.

Zu den geimpften Personen zählen auch die Mitarbeitenden der Medizinischen Versorgungszentren in Papenburg, Weener und Dörpen, die Standorte der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Aschendorf und Leer sowie Einrichtungen wie die Pflegeakademie St. Anna, das Papenburger Reha-Centrum, das Sozialpädiatrische Zentrum und Der Bunte Kreis Nord-West-Niedersachsen am Marien Hospital.

Die Impfstoffbeschaffung und -verteilung erfolgte über das Impfzentrum

Papenburg. Innerhalb des Krankenhauses liefen Aufklärung, Anamnese und Impfung in Eigenregie. „Für übrig gebliebene Dosen vom mobilen Impfteam, konnten wir kurzfristig und unkompliziert berechnete Mitarbeitende des Marien Hospitals mobilisieren, sich ins Impfzentrum zu begeben, so dass wir keine Ressourcen verkommen lassen mussten“, so Jens Kötter, Leitung Impfzentrum Papenburg.

Geschäftsführerin Veronika von Manowski bedankte sich zum Abschluss der Erstimpfung bei allen Beteiligten: „Zwischen der Impfstoffknappheit, den aufwendigen bürokratischen Prozessen und der aufkommenden Corona-Müdigkeit, haben Sie alle zusätzlich zu Ihren täglichen Aufgaben ein eigenes strukturiertes und professionelles kleines Impfzentrum im Marien Hospital aufgebaut - herzlichen Dank für Ihr Engagement!“

Drei Generationen

IM MARIEN HOSPITAL

Monika Kramer (67), Ute Albers (43) und Jana Olliges (18) teilen viele Gemeinsamkeiten. Aus einer Sicht handelt es sich um Großmutter, Tochter und Enkelin, aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, sind sie Kolleginnen. Zusammengefasst: Drei Generationen im Marien Hospital.

Die Idee für diesen Artikel kam Monika Kramer ganz spontan beim Blättern in einer Ausgabe der Hauszeitschrift: „Ich dachte mir, dass eine Familie in drei Generationen beim selben Arbeitgeber angestellt ist, gibt es altersbedingt doch bestimmt nicht so häufig“. Damit mag sie wahrscheinlich richtig liegen. Bevor Monika ihrer Tochter und Enkeltochter jedoch von der Idee erzählt hat, war der Drops bereits gelutscht und der Platz für einen Beitrag in dieser

MAZ reserviert. Letztendlich selbstverständlich im Einverständnis aller. Wir haben uns zu einem Gespräch im Papenburger Stadtpark getroffen.

Die ersten Reaktionen zu dem Artikel waren eher verhalten: „Muss das wirklich sein?“, „Das können wir doch nicht machen“, „Wir wollen uns doch nicht so in den Vordergrund stellen“. Um das Rampenlicht geht es dabei nun wirklich nicht. Bei einer Mitarbeiteranzahl von über 850, ist es interessant zu erfahren, wer im Marien Hospital arbeitet. Vielmehr geht es um Persönlichkeit, Erfahrung und vielleicht erkennt sich der ein oder andere auch in Teilen des Gesprächs wieder. Nachdem die erste Welle der Überraschung zu dem Bericht abgeklungen war, wurde ein wenig aus dem Nähkästchen geplaudert. „Ich konnte mich dann auch darauf freu-

en, denn ich bin schon stolz, dass ich hier seit 25 Jahren arbeite“, erzählt Ute. „Es ist doch auch eine schöne Erinnerung, wenn man nach Jahren wieder auf den Artikel und das gemeinsame Foto stößt“, ergänzt Jana.

Der Weg führte ins Marien Hospital

Mit Blick in die Vergangenheit beginnen wir in den 90er Jahren. Monika ist gelernte Industriekauffrau und hat lange bei der Firma ADO in Aschendorf gearbeitet. Ihren Job hat sie aufgegeben, um ihre vier Kinder großzuziehen. Als ihr Mann verstarb, ging sie zurück ins Berufsleben. In der damaligen Orthopädischen Klinik in Aschendorf wurde jemand für die Patientenaufnahme gesucht. „Es war schlichtweg Glück, dass ich diese Stelle gefunden hatte“, so Monika. In der Klinik angefangen, musste Monika

feststellen, dass sich der Arbeitsalltag doch sehr verändert hatte: „Ich hatte dort meine ersten Berührungspunkte mit einem Computer und musste mich mit dem Gerät erst einmal anfreunden. Ich war total stolz, dass es mir auf Anhieb gelungen ist“. Unter der Leitung von Dr. Bettin folgte 1997 der Umzug der gesamten Orthopädischen Klinik nach Papenburg. „Seitdem bin ich an der Zentrale tätig – bis heute. Mit meinen 67 Jahren bin ich seit zwei Jahren im Ruhestand, arbeite jedoch nebenbei für zwei Nächte im Monat noch sehr gerne hier“, so Monika.

Monikas Tochter Ute hat ihre erste Erfahrung ebenfalls in der Orthopädischen Klinik gesammelt. „Mein sechs wöchiges Schulpraktikum habe ich in der Pflege absolviert und wollte auch gerne meine Ausbildung zur Krankenschwester dort beginnen. Unter der Leitung von Schwester Silva war damals eine Art „Vorpraktikum“ erwünscht. Das habe ich für acht Monate angeschlossen, um im April 1996 mit der Ausbildung zu starten“, berichtet Ute. Nach der Ausbildung hat Ute auf der Station 17 im Tagdienst gearbeitet, bis das erste Kind - Janas Bruder Jonas - im Jahr 2000 unterwegs war. Als Mutter kürzte sie ihre Stunden auf eine halbe Stelle und wurde in der Gynäkologie eingesetzt. „Darauf folgte die Geburt von Jana und ich wechselte auf die Station 1/2 in den Nachtdienst, um die Familienkasse aufzubessern“, so Ute. 2009 entstand der Anbau mit dem PARC und der Station 31. Seitdem arbeitet sie auf der Station 31 mit 13 Nächten im Monat. In 2017 und 2018 sind Janas Schwestern Eva und Berna geboren. „Somit passt der Nachtdienst einfach perfekt in unser Familienleben“, meint Ute.

„Aus der Zeit der Ausbildung, den Einsätzen in der Chirurgie, Gynäkologie und im Nachtdienst haben sich

verschiedenen Gruppen gebildet, die sich bis heute noch privat halten. Auf meiner jetzigen Station, der Station 31 fühle ich mich in einem tollen Team sehr wohl“, so Ute. Utes Tochter Jana ist noch sehr frisch im Pflegeberuf. Im Oktober 2020 hat sie ihre Ausbildung zur Pflegefachfrau

begonnen. „Ich wusste schon in der ersten oder zweiten Klasse, dass ich gerne Krankenschwester werden möchte. Das habe ich von meiner Mutter wohl in die Wiege gelegt bekommen“, lacht sie. In der achten Klasse hat sie ihren „Girls Day“ im Marien Hospital verbracht. Um wirklich richtig sicher in ihrer Berufswahl zu sein, hat Jana im August vor Ausbildungsbeginn zusätzlich ein Praktikum für drei Wochen im Marien Hospital absolviert. Dadurch konnte sie ihren Entschluss bestärken. „Die Ausbildung gefällt mir sehr gut. Ich finde es auch gut, dass wir durch die neue Ausbildung die Möglichkeit haben in alle Bereiche der Pflege reinzuschauen, so sieht man genau, was einem gut oder eben nicht so gut gefällt“, meint Jana.

„Zu meinen Zeiten war die Ausbildung noch ganz anders“, beginnt Ute, „es gab zu Beginn einen vierwöchigen Block und dann regelmäßig zwei Mal wöchentlich Schule – auch Nacht- und Wochenenddienst waren die Regel“, erinnert sich Ute. „Schwester Silva hat im Praxiseinsatz immer gesagt: „Stehlen Sie mit den Augen“ und diesen Tipp kann ich an die nachfolgenden Generationen auch weitergeben, denn mit dem Sehen lernt man“, verdeutlicht Ute.

In Erinnerung bleibt ...

„Wir haben hier schon viel erlebt“,

reflektiert Monika. „Ich kann mich noch gut daran erinnern, als wir alle mit Plakaten vor dem Haus standen und uns gegen die Schließung der Frühchenstation ausgesprochen haben. Es ging schließlich um Arbeitsplätze“. Dazu ist es glücklicherweise nicht gekommen. „Als das Marien Hospital in die finanzielle Schieflage geraten war, habe ich einmal mehr gemerkt, wie sehr die Zugehörigkeit zum Haus bei vielen meiner Generation geprägt ist. Man weiß sich gegenseitig zu schätzen und das ist schön und sehr wichtig“, sagt Ute. „Ich mag die vertraute Umgebung, das würde ich schon als regionalen Vorteil bezeichnen“, ergänzt Jana. Alle drei wohnen in Aschendorf, da ist der Weg ins Hospital schnell zurückgelegt. „Angehörige und Patienten freuen sich, wenn sie zur Behandlung ins Krankenhaus kommen und vertraute Gesichter sehen. Das gibt ein Stück weit Sicherheit und schafft meines Erachtens auch Vertrauen“, so Monika.

„Ich erinnere mich noch ganz genau daran, als meine Mutter fix und fertig von einer Nachtschicht nach Hause kam und zu mir meinte: „Jana, mach diesen Beruf bloß nicht“. Das hat mir schon zu denken gegeben“, meint Jana. „Mit einer Pflegefachkraft pro Nacht alle Patienten der Station zu versorgen, war schon eine Wucht.

Da hatte ich echt Tage, wo ich nicht wusste, wo ich anfangen und aufhören soll. Diese Zeiten haben sich zum Glück ins Positive geändert und den trauere ich auf keinen Fall nach“, lacht Ute. „Da konnte ich Jana auch wieder gut zureden, dass sie sozusagen in meine Fußstapfen treten kann“. Die Gespräche beim gemeinsamen Abendessen sind oft von fachlicher Natur geprägt. „Dadurch, dass Jana ihre Ausbildung erst begonnen hat, sprechen wir viel über den Alltag. Manchmal darf es neben dem mütter-



Drei Generationen im Marien Hospital: Jana Olliges (hinten), Auszubildene zur Pflegefachfrau, Monika Kramer (re.), Mitarbeiterin an der Zentrale/Pforte und Ute Albers (li.), Gesundheits- und Krankenpflegerin auf Station 31.

lichen Rat eben auch ein fachlicher Tipp sein“, freut sich Ute. „Es gibt auch mal nicht so gute Tage, wenn zum Beispiel ein Patient verstorben ist. Man muss einfach darüber reden, um solche Schicksale zu verarbeiten. Das mache ich sowohl Zuhause als auch auf der Arbeit“, ergänzt Jana. „Ich schätze hier den Zusammenhalt in Höhen und Tiefen, übergreifend in alle Berufsgruppen. Es sind echte Freundschaften unter den Kollegen entstanden, die bis über den Ruhestand hinaus halten“, erzählt Ute. Monika kann sich dem nur anschließen: „Das Arbeitsklima stimmt einfach und ich gehöre gerne dazu“. Jana ist noch nicht lange im Marien Hospital fühlt sich hier dennoch sehr wohl: „Ich hat-

te meinen ersten Praxiseinsatz auf der Station 3 und das Team dort ist wirklich toll! Eine sehr kollegiale Atmosphäre, man fühlt sich zugehörig und alle sind hilfsbereit. Ich habe dort viel gelernt und was ich besonders gut fand, war, dass auf meine Wünsche eingegangen wurde.“

Was schätzt ihr am Pflegeberuf?

„Die Dankbarkeit der Patienten stärkt einen enorm. Es müssen nicht immer Worte sein. Selbst, wenn es am Ende des Tages einfach nur ein kleines Zunicken ist. Das gibt mir ein gutes Gefühl“, so Jana. „Patienten, die bei uns liegen, sind möglicherweise an den

schlechtesten Tagen in ihrem Leben bei uns. Da sind Sätze wie „Gut, dass ich Sie habe“ wirklich herzerwärmend und das auf mentaler, körperlicher und emotionaler Ebene“, ergänzt Ute.

„Die Dankbarkeit der Patienten stärkt einen enorm. Es müssen nicht immer Worte sein. Selbst, wenn es am Ende des Tages einfach nur ein kleines Zunicken ist. Das gibt mir ein gutes Gefühl.“

Doch auch zu dem immer weiter ins negativ rutschende Image des Pflegeberufs gibt es eine klare Meinung: „Klatschen war ein netter Anfang, aber das

reicht nicht“, mahnt Ute. „Der Beruf muss attraktiver werden. Das schafft man bei jungen Leute heutzutage nur durch den finanziellen Anreiz. Die Frage in dieser Angelegenheit ist doch auch: Wo soll die Reise in 30 Jahren hinführen, wenn es einfach kein Pflegepersonal mehr gibt?“ Die Antwort können wir uns selbst ausmalen. „Die Pandemie hat doch nun deutlich gemacht, dass unser Beruf systemrelevant ist“, positioniert sich Jana. „Was die Pflege braucht, sind mehr Fürsprecher.“



Teamtraining

REANIMATION VON KINDERN

Klarer Durchblick und schnelles Handeln sind gefragt, wenn es um den Ernstfall bei Kindern und Neugeborenen geht.

Der Umgang mit den kleinsten Patienten zählt im Marien Hospital zur Tagesordnung – allen voran in der Geburtshilfe und Kinderklinik. Zu den seltensten Ereignissen in der Kindermedizin gehört die Reanimation. Ob und wie die Notsituation gelingt, hängt neben dem medizinischen Zustand des Kindes, insbesondere von den Fähig- und Fertigkeiten des versorgenden Teams ab. Dabei gibt eine professionelle Ausbildung den Rahmen vor, wie das Team seine Kräfte interdisziplinär schnell bündeln kann, um Leben zu retten.

Um für den Ernstfall zu trainieren, war der Dozent Martin Jessie von SIMCharacters zu Gast im Marien Hospital. Der Gründer Jens-Christian Schwindt aus Wien ist unter anderem mit seiner Reanimationspuppe „Paul“ aus der TV-Sendung „Die Höhle der Löwen“ bekannt. In unterschiedlichen Szenarien und verschiedenen Konstellationen wurden die Berufsgruppen aus der Zentra-

„Situationen mit kritisch kranken Kindern, wie wir sie an der Reanimationspuppe durchspielen können, sind nicht die Regel.“

Im Fokus stand die Reanimation von Kindern, bei der das Zusammenspiel aus Beatmung und Thorax-Kompressionen sowie der Einsatz des Defibrillators erprobt werden. „Der gravierende Unterschied zwischen der Erwachsenen- und Kinder-Reanimation ist die Handlungsabfolge: Der Herz-Kreislauf-Stillstand ist bei Kindern oftmals die Folge eines Problems der Atmung, weil zum Beispiel etwas verschluckt wurde, deshalb beginnt die Wiederbelebung mit der Atemspende. Beim Erwachsenen startet man mit der Herzdruckmassage“, erklärt Torsten Kautzky, Chefarzt der Kinderklinik. Organisiert wurden die mehrtägigen

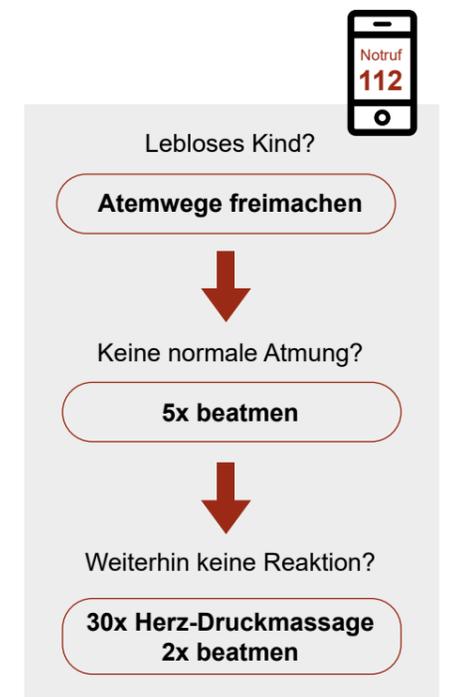


Das Team um Kinderarzt Torsten Kautzky (2. rechts) und Intensivmediziner Dr. Ludger Kämmerling (2. links) übt die Kinder-Reanimation an einer Puppe.

Termine von Christiane Widarzik, Fachkinderkrankenschwester für Intensivpflege und Anästhesie: „Die Nachfrage zur Fortbildung ist jedes Mal riesig. Der Nutzen ist für uns immens, weil wir im gewohnten Umfeld mit unserem eigenen Notfallequipment arbeiten. In erster Linie festigen wir dadurch unsere Strukturen und das Bewusstsein für Notfälle. Dies führt langfristig zur erhöhten Patientensicherheit, sodass sich Eltern und Kinder bei uns gut aufgehoben und sicher fühlen können“, berichtet Widarzik.

„Das jährliche Teamtraining ist ein essentieller Bestandteil in der Ausbildung unseres Teams. Situationen mit kritisch kranken Kindern, wie wir sie an der Reanimationspuppe durchspielen können, sind nicht die Regel, daher ist es umso wichtiger, die Mitarbeitenden regelmäßig zu schulen, um auf alle Geschehnis-

se bestmöglich vorbereitet zu sein“, so Dr. Ludger Kämmerling, Chefarzt Anästhesie und Intensivmedizin.



Herzrhythmusstörungen

ERSTE PATIENTEN UNTERSUCHT UND BEHANDELT

Im Papenburger Marien Hospital kamen erstmals Untersuchungen und Behandlungen in der neu etablierten elektrophysiologischen Abteilung der Kardiologie zum Einsatz.



Dr. med. Spyridon Koulouris

Departmentleiter
Elektrophysiologie im Marien
Hospital Papenburg Aschendorf

In den kardiologischen Bereich der Elektrophysiologie fällt die Diagnostik und Therapie angeborener und erworbener Herzrhythmusstörungen. Die Ursache, aber auch die Symptome solcher Störungen, können sehr vielfältig sein.

Zwei Fallbeispiele

Eine Patientin leidet unter ungeklärten Bewusstlosigkeitsanfällen. Sowohl neurologische als auch bisherige kardiologische Befunde waren unauffällig. Mit der neu etablierten kardiologischen Abteilung der Elektrophysiologie soll eine erweiterte Untersuchung (EPU) Aufschluss über die Ursache geben. Nach örtli-

„Ist die Pause länger als 500 Millisekunden, so braucht das Herz eine Überbrückung in Form eines Herzschrittmachers.“

cher Betäubung wurden bei der Patientin vier Katheter, jeweils zwei pro Leiste, in den Körper eingebracht und bis zum Herz vorgeschoben. Die Katheter sind mit Elektroden versehen (s. Bild rechts), sodass sie native elektrische Signale des Herzens bekommen und externe Impulse an den Herzmuskel abgeben. Die Signale werden gemessen und aufgezeichnet. Die Hauptuntersuchung wurde mit einem Belastungstest des Sinusknotens durch die schnelle externe Stimulation des rechten Vorhofs begonnen. Der Sinusknoten ist der Dirigent für den Herzschlag. Um folglich den eigenen Herzrhythmus festzustellen, werden die elektrischen Impulse pausiert und die Zeit

gemessen, bis der eigene Herzschlag wiedereinsetzt. „Ist die Pause länger als 500 Millisekunden, so braucht das Herz eine Überbrückung in Form eines Herzschrittmachers“, berichtet Dr. Spyridon Koulouris, Departmentleiter Elektrophysiologie.

Der Herzschlag begann bei der 89-jährigen Patientin nach 800 Millisekunden, sodass direkt nach der Untersuchung ein Schrittmacher implantiert wurde, um die Bewusstlosigkeitsanfälle zu verhindern.

Bei einem weiteren Patienten kam die Ablation als neue Operationsmethode zum Einsatz. „In diesem Fall war der Herzschlag des Patienten zu schnell. Der Patient wurde zuvor mit einem Dreikammer-Schrittmacher wegen schwerer Herzschwäche versorgt. Allerdings wurde wegen der Tachykardie (Herzrasen) der Herzmuskel nicht richtig vom Schrittmacher stimuliert. Mit einem Schrittmacher kommt

man an dieser Stelle nicht weiter, denn wir müssen den Herzschlag ausbremsen“, erklärt Dr. Koulouris.

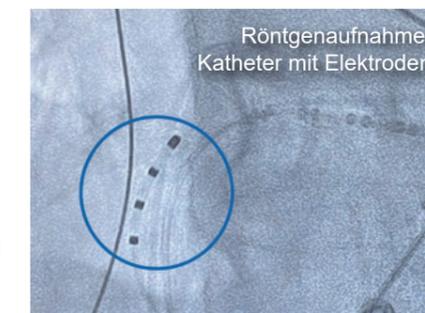
„Wir fügen dem normalen Erregungssystem eine programmierte Verletzung mittels Strom zu und veröden mit ca. 50 Grad.“

Das Ausbremsen wird durch eine Ablation erzielt: „Wir fügen dem normalen Erregungssystem eine programmierte Verletzung mittels Strom zu und veröden mit ca. 50 Grad. Nach der Verödung wird der eigene Herzrhythmus sehr langsam, so dass der Schrittmacher den Takt des Herzens übernehmen und die Herzkammern zu 100 Prozent stimulieren kann“, erläutert Dr. Koulouris.

„Beide Patienten haben den invasiven Eingriff gut überstanden und konnte nach zwei Tagen das Kran-

kenhaus verlassen“, freut sich Dr. Koulouris über die erfolgreiche Behandlung. „Ohne die Möglichkeiten der Elektrophysiologie hätten wir den Patienten nicht helfen können.“ Zum Start sind vorerst drei elektrophysiologische Eingriffe pro Woche geplant.

Herzrhythmusstörungen werden je nach Ursache unterschiedlich behandelt. Unter anderem mit einer Kryoablation, bei der eine gezielte extreme Kühlung von bestimmten Herzabschnitten eingesetzt wird. Dieses Verfahren wird häufig bei Vorhofflimmern angewandt.



Nach erfolgreichem Eingriff (v.l.n.r.): Mitarbeiter der Firma Medtronic, Kathrin Lünswilken, Medizinische Fachangestellte, Maximilian Wende, Assistenzarzt Kardiologie, Dr. med. Eva-Maria Schnäker, Oberärztin Kardiologie und Dr. med. Spyridon Koulouris, Departmentleiter Elektrophysiologie.



Über die vorderen Monitore werden während der Elektrophysiologischen Untersuchung (EPU) die elektrischen Impulse aufgezeichnet.

Filmklappe Emsland

ERSTE PLATZ GEHT AN DIE KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRIE

Mit einer Gruppe von vier Patientinnen haben Musiktherapeut Hermann Böckmann (rechts) und Kunsttherapeut Holger Lohmann (links) an der achten Emsland Filmklappe teilgenommen und gewonnen. Mit dem Erfolg des 1. Platzes hat sich die kreative Filmgruppe der KJP für die Teilnahme an der Niedersachsen Filmklappe qualifiziert.

In gut 1,5 Wochen ist von der Ideenfindung bis zum finalen Schnitt der Kurzfilm „Alles nur fake“ entstanden. Die Szenen thematisieren Mobbing und die Anonymität in sozialen Netzwerken durch die Nutzung von Fake-Profilen. In diesem Jahr fällt die Gruppe der Filmemacher kleiner aus, als in den Jahren zuvor. Durch die Pandemie musste während der Dreharbeiten Einiges beachtet werden: Zu den Hygienemaßnahmen und regelmäßigen Testungen in der KJP, wurde darauf verzichtet, das Projekt stationsübergreifend zu realisieren. So fand sich die Gruppe aus Patientinnen der Station 24 zusammen. „Die Szenen, die wir ohne Masken gedreht haben, konnten wir auch nur

so umsetzen, weil sich die beiden Patientinnen ein Zimmer auf der Station teilen. Auch das mussten wir bei der Planung berücksichtigen“, erklärt Holger Lohmann. Das war jedoch kein Hindernis für die kreative Arbeit: „Die Ideen sprudelten im gemeinsamen Brainstorming aus den Köpfen nur so heraus. Da mussten wir schon manchmal auf die Bremse treten, damit es in der kurzen Zeit auch umsetzbar bleibt“, berichtet Hermann Böckmann.

Tobias Mielke, Jurymitglied, begründet per Videobotschaft den Sieg damit, dass sich der Film zum einen am Puls der Zeit orientiert und zwei Themen beleuchtet, die in der Gesellschaft sehr wichtig sind. Zum anderen ist die Schauspielleistung bemerkenswert und sehr authentisch. Auch Landrat Marc-André Burgdorf überbringt in der Videobotschaft seine Glückwünsche, bedankt sich für das Engagement und wünscht der Grup-

pe viel Erfolg bei der Niedersachsen Filmklappe. „Es hat wirklich viel Spaß gemacht und unsere Schauspielerinnen haben auf Anhieb eine richtig gute Leitung abgelegt. Wenn man das Endergebnis sieht, ist man schon sehr stolz,“ freut sich Böckmann.

„Es hat wirklich viel Spaß gemacht und unsere Schauspielerinnen haben auf Anhieb eine richtig gute Leitung abgelegt. Wenn man das Endergebnis sieht, ist man schon sehr stolz!“

Es ist die sechste Emsland Filmklappe an der sich die beiden Therapeuten mit einer Gruppe beteiligt haben und bereits die vierte Erstplatzierung. Einen Sieg auf Landesebene gab es bisher nicht. Umso mehr freut sich die Gruppe, dass sie sich für die große Bühne qualifiziert hat. „Schön wäre es, wenn wir zusammen mit allen Beteiligten diesen Sommer nach Hannover zur Preisverleihung fahren können. Letztes Jahr gab es eine Online-Preisverleihung. Vorgemerkt ist diese für den 15. Juli, falls es vor Ort nicht möglich sein sollte“, so Lohmann.



Stein auf Stein

WIE LEGO IN DER THERAPIE VON KINDERN EINGESETZT WIRD

Über den Verein „Bricks am Meer“ mit Sitz in Oldenburg erhält das Sozialpädiatrische Zentrum (SPZ) am Marien Hospital eine großzügige Spende von rund 100 LEGO-Paketen.

LEGO-Steine fördern bei Kindern die Konzentration, Motorik und Wahrnehmung. Mit diesem Ansatz haben Gisela Hanneken, Ergotherapeutin und systemische Beraterin im SPZ, und Laura Müller, Psychologin im SPZ, ein neues Therapiekonzept gestaltet, welches sich auch Zuhause im Alltag gut umsetzen lässt. „Mit der Idee Klemmbausteine in die Therapie bei Kindern mit Verhaltensbesonderheiten, wie beispielsweise ADHS, FAS oder Autismusspektrumsstörungen zu integrieren, sind wir auf den Verein „Fairy Bricks“ gestoßen und fanden heraus, dass sie LEGO-Sets, finanziert aus Spenden oder Lagerware vom Hersteller, an Kinderkliniken vergeben“, berichtet Müller. „Wir haben den Kontakt aufgenommen und direkt eine positive Rückmeldung erhalten“.

Vor allem bei Verhaltensbesonderheiten haben Eltern oft Bedenken, dass ihr Kind keine richtigen Fähigkeiten

erlernen kann. Hierbei können LEGOS als kreatives Visualisierungsinstrument therapeutisch verwendet werden: „Angenommen jeder Stein steht für eine besondere Fähigkeit des Kindes. Stein auf Stein gesetzt, entsteht ein Turm, der die vielfältigen Kompetenzen des Kindes darstellt und zeigt, dass das Kind trotz aller Besonderheiten sehr wohl Fähigkeiten entwickelt“, erklärt Hanneken.

Im Beratungskontext geben sie Familien eine Hilfestellung, um Systeme wie zum Beispiel Familienkonstellationen darzustellen. „Die Steine sind dann eine Art Mittler und bringen fantasievoll in den Familien etwas in Bewegung“, führt Hanneken weiter aus. Die spielerische Entwicklungsbegleitung soll im Gesprächskreis für Kinder mit Verhaltensbesonderheiten auch den Austausch zwischen den Kindern fördern. „Wir freuen uns riesig über die großzügige Spende und

sind sehr gespannt, wie der neue Therapieansatz in der Gruppe angenommen wird. Die ersten Pakete haben wir schon an Familien rausgegeben, die Zuhause keine LEGO-Steine haben. Sie wurden sehr dankbar angenommen“, so Müller.

„Die Idee für das Konzept ist klasse. Und die Umsetzung profitiert ganz klar vom großen Engagement und der Motivation des Teams. An dieser Stelle möchte ich ein großes Lob und meinen Dank sowohl an die beiden Mitarbeiterinnen als auch an den Verein für die tolle Unterstützung aussprechen“, so Prof. Dr. Andrea Caby, Leitung des SPZ.

Die LEGO-Sets werden unter anderem auch in der Kinderklinik und der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Marien Hospitals an Kinder verschenkt, die für einen längeren Zeitraum stationär behandelt werden.



Mit einer Spende des Vereins „Bricks am Meer“ steht dem neuen Therapieansatz nichts mehr im Wege. V.l.n.r.: Daniel Nowak und Jan Göbel vom Verein „Bricks am Meer“, Laura Müller, Psychologin, Gisela Hanneken, Ergotherapeutin, und Prof. Dr. Andrea Caby, Leitung im SPZ, bei der Spendenübergabe.

Hebamme des Jahres 2021

ALINA KREMER ERHÄLT AUSZEICHNUNG

Die Kampagne „Herz & Mut“ steht für mehr Wertschätzung und Anerkennung in der Pflege. So werden jährlich zum internationalen Tag der Pflege (12. Mai) drei „Pfleger des Jahres“ und die „Hebamme des Jahres“ ausgezeichnet.

„Hebamme des Jahres 2021“ ist die 28-jährige Alina Kremer aus Rhau derfehn. Sie arbeitet sowohl als Hebamme im Marien Hospital Papenburg Aschendorf, als auch freiberuflich. Saskia Schepers hat sie für die Auszeichnung im Februar 2021 nominiert. Sie wurde nach der Geburt ihres Sohnes im Dezember 2020 von Alina Kremer begleitet: „Die Schwangerschaft, die Geburt und die anschließende Nachsorge war eine sehr emotional geprägte Zeit. Mir ging es wirklich

nicht gut und ich konnte Alina meine Gedanken und Gefühle ans Herz legen. Sie hat mich, meinen Sohn und meinen Mann wahnsinnig toll unterstützt, Mut gemacht und war einfach immer für uns da“, erzählt Schepers. „Wenn ich ihr die Tür öffne, ist es jedes Mal so, als steht eine Freundin vor mir, das war der Grund warum ich sie bei „Herz & Mut“ nominiert habe“.

Unter dem Vorwand es komme eine Schwangere mit einer Covid-Infektion zur Geburt, wurde Kremer vom Kreißsaal aus der Rufbereitschaft ins Krankenhaus gelockt. Sichtlich überrascht, jedoch auch erleichtert, als

sie sich anstatt im Kreißsaal mitten in einer Zoom-Preisverleihung befand, war die Freude riesig: „Ich wusste zwar, dass mich Saskia im Februar nominiert hat, ich hätte aber niemals damit gerechnet, dass mich die Jury auswählt“, freut sich Kremer über die Auszeichnung und das Preisgeld in Höhe von 1500 Euro.

„Für mich ist es eine sehr wertschätzende Geste und es zeigt mir, dass ich definitiv den richtigen Platz im Berufsleben gefunden habe“

„Für mich ist es eine sehr wertschätzende Geste und es zeigt mir, dass ich definitiv den richtigen Platz im Berufsleben gefunden habe“. „Alina hat uns mit ihrer einfühlsamen Art nicht nur unterstützt, sondern mich darüber hinaus für den Beruf



Beate Janssen (links), stellv. Pflegedirektorin, und Anne Gerdes (rechts), stellv. Kreißsaal-Leitung, gratulieren, Preisträgerin Alina Kremer recht herzlich bei der Online-Verleihung.



Saskia Schepers (links) hat Alina Kremer als „Hebamme des Jahres 2021“ nominiert.

begeistert und inspiriert, sodass ich nach der Elternzeit ein Studium in Hebammenwissenschaften beginnen möchte“, berichtet Schepers.

Nach der offiziellen Verleihung richtete Beate Janssen, stellv. Pflegedirektorin, ihre Glückwünsche an Kremer:

„Wir sind stolz darauf, dass wir Frau Kremer zu unserem Team zählen dürfen. Eine solche Auszeichnung zu erhalten, zählt meines Erachtens zu einer der schönsten Anerkennungen, die man in der Pflege erhalten kann.“

Sehr schnell verbreitete sich die Nachricht von der Auszeichnung unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Marien Hospital. Geschäftsführerin Veronika von Manowski reagierte spontan und entschlossen mit der Aussage: „Ich weiß, dass ich mich auf ein Spitzenteam aus Hebammen, Pflegekräften sowie Ärztinnen und Ärzten im Kreißsaal und auf der Eltern-Kind-Station verlassen

kann. Ich freue mich riesig für Frau Kremer über die Auszeichnung!“

Auch Mirjam Rienth, Inhaberin des Preisinitiators Jobtour medical, lobt Alina Kremer als „Musterbeispiel für fachliche Kompetenz, Engagement und Empathie.“

Alina Kremer lebt ihren Beruf als Berufung.“ Rienth macht deutlich, dass es mit dem Preis und der Kampagne Herz & Mut darum gehe, für eine höhere Wertschätzung der Pflege und Pflegekräfte zu werben.

„Alle Berufsgruppen in der Pflege geben täglich mehr als 100 Prozent, daher hat wirklich jeder diesen Preis verdient – aktuell sogar mehr denn je“, so Kremer abschließend.

Wir sind stolz darauf, dass wir Frau Kremer zu unserem Team zählen dürfen. Eine solche Auszeichnung zu erhalten, zählt meines Erachtens zu einer der schönsten Anerkennungen, die man in der Pflege erhalten kann“

Kampagne „Herz & Mut“

Wir wollen der Pflege die Anerkennung zukommen lassen, die sie verdient. Wir wollen die Geschichten, die tagtäglich passieren, die niemand erzählt, ans Licht holen und damit das Bewusstsein der Gesellschaft für die Schönheit und Wichtigkeit des Berufes zu verstärken. Wir wollen Mut machen in diesem Beruf zu bleiben und die Veränderung zu sein, die diese Branche braucht.

*Seit 2016 zeichnen wir jährlich „Die Pfleger*innen des Jahres“ aus und haben großartige Pflegekräfte gefeiert, die, jede auf Ihre eigene Weise, ein kleiner strahlender Leuchtturm in der Pflegelandschaft sind und diese positiv bereichern.*

Mehr Infos: www.herzundmut.de

Wenn die Galle zwickt?

GALLENSTEINE UND IHRE BEHANDLUNG



Ein Artikel geschrieben von:

Dr. med. Harald Straßburger

Chefarzt Allgemein-, Viszeral- und Minimalinvasive Chirurgie im Marien Hospital Papenburg Aschendorf

Etwa fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung mittleren Alters tragen Gallensteine mit sich. Mit steigendem Alter, steigt auch die Häufigkeit: Bei über 50-Jährigen liegt der Anteil bei 20 bis 40 Prozent und bei über 70-Jährigen sogar schon bei 60 Prozent. Frauen sind dreimal häufiger betroffen als Männer.

Warum und wann sollen Gallensteine behandelt werden?

Oft liegen Gallensteine vor, ohne Beschwerden zu verursachen. Werden sie zufällig entdeckt, müssen sie nicht sofort behandelt werden. Je jünger allerdings ein Steinträger ist, desto wahrscheinlicher ist es jedoch, dass im Laufe der Zeit Komplikationen auftreten. Kleinere Gallensteine können durch den Gallengang auf Wanderschaft gehen und den engen Gang dabei dehnen oder verschließen.

Daraus resultieren starke, krampfartige Schmerzen, sogenannte Koliken. Bleibt ein Stein innerhalb des Gallenganges stecken, kann die Gallenflüssigkeit nicht mehr abfließen. Der erhöhte Gehalt an Gallenfarbstoff im Blut färbt dann die Haut gelb-grün, beginnend am Weiß der Augen, auch bekannt als Gelbsucht. Gleichzeitig führt die Dehnung von Gallenblase und Gallengang zu Schmerzen im Oberbauch, die bis in den Rücken ausstrahlen können. Verschließt ein Gallenstein auch den Ausgang der Bauchspeicheldrüse, kann dies zu einer schwerwiegenden Entzündung führen. Bei Beschwerden aufgrund von Gallensteinen sollte eine operative Entfernung der Gallenblase mitsamt den darin befindlichen Steinen erfolgen.

Was ist Galle und wie entstehen Gallensteine?

Galle ist eine Flüssigkeit, die in der Leber produziert wird und durch den Gallengang in den Zwölffingerdarm gelangt. Hier unterstützt sie die Fettverdauung. Die Gallenflüssigkeit wird ständig

produziert. Bei Nüchternheit wird sie in der Gallenblase gesammelt und eingedickt. Liegt ein Missverhältnis in ihrer Zusammensetzung vor, kann dies zu Kristallbildung führen. Daraus entwickeln sich schließlich unterschiedlich große Gallensteine.

Wie wird die Diagnose gestellt?

Eine gezielte Befragung, klinische Untersuchung, Blutwertbestimmung und eine Ultraschalluntersuchung sind meist ausreichend. Bei unklarer Steinlage außerhalb der Gallenblase im Hauptgallengang kann eine MRT-Untersuchung oder eine Magenspiegelung mit röntgenologischer Darstellung des Gallenganges Aufschluss geben. Gegebenenfalls kann dabei gleichzeitig ein vorliegender Gallenstein endoskopisch aus dem Gallengang entfernt werden.

Wie läuft eine Gallenblasenoperation ab?

Es handelt sich meist um eine sogenannte Schlüsselloch-Operation, bei der über kleine Zugänge zum Bauchraum für eine Videokamera und verschiedene Arbeitsinstrumente die Gallenblase mit den darin befindlichen Gallensteinen entfernt wird. Die Operation erfolgt in Narkose, verbunden mit einem stationären Aufenthalt von drei bis vier Tagen.

Was ist nach der Operation zu beachten?

Es braucht zwar keine spezielle Diät, dennoch kann es anfangs sinnvoll sein, über den Tag verteilt mehrere kleine Mahlzeiten einzunehmen und auf stark fetthaltige Nahrungsmittel zu verzichten. Die Wunden werden am Ende mit Klebestreifen verschlossen.

Weiterbildungen



Jan Hoek, Gesundheits- und Krankenpfleger auf der Intensivstation, hat seine **Fachweiterbildung zum Anästhesie- und Intensivpfleger** erfolgreich abgeschlossen.



Annika Wahmes, Fachlich-pflegerische Leitung der Notaufnahme sowie Gesundheits- und Krankenpflegerin, hat ihre **Fachweiterbildung zur Notfallpflege** erfolgreich abgeschlossen.



Annette Lohe, MFA in der Schmerzambulanz von Dr. Kämmerling, hat erfolgreich an der **Weiterbildung zur Algesiologischen Fachassistenz** teilgenommen.



Sabrina Sanders, Organisatorische Leitung der Notaufnahme, hat ihre **Fachweiterbildung zur Managerin klinische Notfall- und Akutmedizin** erfolgreich abgeschlossen.



Ilona Heimers, Gesundheits- und Krankenpflegerin, hat ihre **Fachweiterbildung zur Praxisanleitung** erfolgreich abgeschlossen.



Verena Rüländer, Qualitätsmanagement, hat zwei Weiterbildungen erfolgreich abgeschlossen: **Qualitätsmanagement-Fachkraft QMF-TÜV** und **Qualitätsmanagement-Beauftragte QMB-TÜV**.

Medizin & Pflege

Seit 1898 fest in der Region verankert



1898

Aus dem Armenhaus wird ein Krankenhaus

Mitte des 19. Jahrhunderts gab es im Emsland einige Krankenhausgründungen. In Papenburg wurde dem ursprünglichen Armenhaus für kranke und gesunde Bedürftige zunächst eine Krankenstation angegliedert.

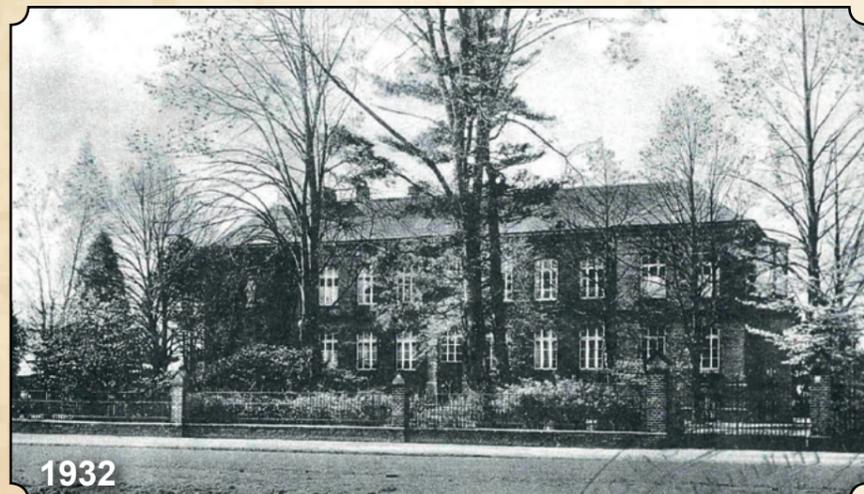
Über die Jahre hat sich der Charakter des Armenhauses in ein Kranken-, Pflege- und Waisenhaus gefestigt. Durch die Fortschritte in der Medizin und die Erfolge in der Behandlung, erforderte nicht mehr die Armut, sondern die Krankheit ein Hospital. Der neue Pfarrer der St. Antonius-Gemeinde, Dr. Marcus, erkannte die Notwendigkeit und trieb die Pläne eines eigenen Krankenhauses weiter voran: Ein katholisches Haus, offen für alle kranken Menschen, gleich welcher Konfession zu schaffen, war seine Vision. Mit einer Hauskollekte von 51.000 Mark und der Bildung eines Kuratoriums zur Bedarfsplanung eröffnete am 1. August 1898 - nach sieben Jahren Planung - schließlich das Marienhospital Papenburg mit 45 Betten, einem Operationsraum, einem Sprech- und Arztzimmer, einem Isolierzimmer sowie einige Badezimmer, seine Türen. Sieben Thuner Ordensschwwestern und vier niedergelassene Ärzte übernahmen die Krankenversorgung. Die Verweildauer der Kranken lag im Durchschnitt bei etwa 55 Tagen. Pro Tag wurden 1,20 Mark

mit der Krankenkasse abgerechnet. Privatpatienten zahlten drei Mark.

. Krätze, Schwindsucht und gastrisches Fieber waren häufig behandelte Krankheiten.

Bis der Krieg kam ...

In den ersten Augustwochen des Ersten Weltkriegs (1914) wurde auf dem Gelände des Marienhospitals ein Lazarett für verwundete Soldaten errichtet. Papenburger Unternehmer bauten an der Rückseite des Hauses fünf Holzbaracken, die 150 Verwundeten Platz boten. Mitte September kamen die ersten Verwundetentransporte am Papenburger Bahnhof an. Nach Papenburger Art wurden die nicht fußläufigen Verwundeten mit Schiffen vom Bahnhof über den Hauptkanal



1932

zum Lazarett transportiert. Mitte März 1919 wurde das Lazarett aufgelöst.

Die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg führte zu einer Wirtschafts- und Währungs- und gefährdete die Existenz des Marienhospitals bis auf das Äußerste. Nur mit vereinten Kräften und privaten Spenden konnte das Haus vor dem wirtschaftlichen Ruin gerettet werden. Medizinisch gesehen, waren die Jahre der bedrohten Existenz jedoch keineswegs Jahre des Stillstandes. Mitten in der Krise, im August 1922, brachte Dr. Sürken zum ersten Mal ein Kind per Kaiserschnitt zur Welt. Nach den Turbulenzen kehrte allmählich Ruhe ein und der Ausbau des Hauses wurde fortgesetzt: Mit Hilfe von Spenden wurde 1924 ein Röntgengerät beschafft und ein neuer Operationsraum eingerichtet. Die Zahl der Patienten stieg von Jahr zu Jahr, sodass das Gebäude um acht Krankenzimmer für Schwerkranke erweitert wurde.

Die Auswirkungen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs waren in Einzelfällen zu spüren. So erhielt das Marienhospital die Weisung, es dürfe „nur Ärzte arischer Abstammung“ beschäftigen und es solle an der Durchführung des nationalsozialistischen Gesetzes „zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ mitwirken. Diesem Ansinnen konnte sich das



1965

Krankenhaus mit Hilfe des Bischofs jedoch entziehen.

Mit der Anfrage des Konzentrationslagers Esterwegen Kranke aufzunehmen, musste sich das Marienhospital dem NS-Regime beugen und Platz für 25 Häftlinge vorhalten. Im November 1933 wurden die ersten Kranken eingeliefert. Sie waren vermutlich ansteckend und mussten deswegen isoliert werden. Näheres wurde nicht dokumentiert. Am Kriegsende kamen viele der befreiten Häftlinge krank und geschwächt zum Marienhospital und baten um Aufnahme und Behandlung. Der Ansturm war immens, sodass am Deverweg eine Baracke mit 160 Betten als Notkrankenhaus errichtet wurde.



60er Jahre: Operationsraum



Dr. Bartlakowski begann im Februar 1947 seinen Dienst als Chefarzt



Orthopädische Klinik St. Marienstift in Aschendorf

Vom Beleg- zum Fachkrankenhaus

Die Kriegsjahre waren überstanden und viele Ärzte kehrten in ihre Heimat zurück, auch die, die vertrieben wurden, suchten neue berufliche Chancen. Von Ärztemangel war keine Spur mehr. Von Beginn der 50er bis Mitte der 60er Jahre erfuhr das Marienhospital dadurch einen großen Fortschritt und wurde von einem Belegkrankenhaus zu einem Haus der Grund- und Regelversorgung mit vier Fachabteilungen unter der Leitung von Chefarzten. Die Anfänge machte der Chirurg Dr. Bartlakowski, ihm folgte der Internist Dr. Dr. Coester, der Gynäkologe Dr. Becker und Kinderarzt Dr. Moll.

1959 eröffnete die erste Kranknephlegeschule im Emsland und 1964 die erste Kinderkrankenpflegeschule - beide am damaligen Marienhospital.

Kursänderung

Am 07. Juli 1995 fusionierten die Orthopädische Klinik St. Marienstift in Aschendorf und das Marienhospital Papenburg zur Marienkrankenhaus Papenburg-Aschendorf GmbH. Ziel war es, die bestehenden Kräfte zu bündeln und sich medizinisch weiterzuentwickeln. Seit 1997 wird das Gebäude als Standort der Kinder- und Jugendpsychiatrie genutzt.

Bauchspeicheldrüse

GUT VERSTECKT, ABER TROTZDEM ERKENNBAR



Ein Artikel geschrieben von:

Ludovic Tange

Chefarzt Medizinische Klinik II (Gastroenterologie) im Marien Hospital Papenburg Aschendorf

In den letzten Jahren haben die Erkrankungsformen der Bauchspeicheldrüse nicht zugenommen. Es werden durch die Entwicklung der Technik und die qualitativ hochwertige Ausbildung der Ärzte lediglich mehr Veränderungen festgestellt. Wir lernen immer Neues über dieses wichtige, aber gut versteckte Organ.

Wo liegt überhaupt die Bauchspeicheldrüse?

Die Bauchspeicheldrüse liegt mit ihrer wurstartigen Form im Oberbauch, gut versteckt hinter dem Magen, teilweise hinter den Rippen, geschützt von der Milz und der Leber. Die Lage macht es besonders schwierig sie zu untersuchen und zu behandeln. Die Natur hat den Gallengang und den Bauchspeicheldrüsengang zusammen in einer circa erbsengroßen Stelle im Zwölffingerdarm münden lassen. Häufig erkranken beide Organe, da sie eng benachbart sind. Wenn folglich ein Stein aus der Gallenblase rutscht und den Gallengang verstopft, verstopft er häufig die Bauchspeicheldrüsenwege mit. Dies führt nicht selten zu einer akuten Bauchspeicheldrüsenentzündung.

Wozu brauche ich die Bauchspeicheldrüse?

Besonders bekannt ist sie als Regulator des Zuckerhaushalts, darüber hinaus ist sie auch sehr wichtig für die Verdauung von Fetten und von Eiweiß. Dafür werden sogenannte Enzyme von der Bauchspeicheldrüse freigesetzt. Diese werden im Zwölffingerdarm mit unserer Nahrung vermischt. Durch ihre Aktivität werden Fette und Eiweißkörper gespalten. Das ist eine wichtige Etappe der Verdauung.

Warum findet man heutzutage mehr Veränderungen und Probleme als früher?

Die Ultraschallgeräte und die Medizintechnik sind deutlich besser geworden. Sogar kleinste Veränderungen in den Bauchspeicheldrüsenwegen oder sogenannte Flecken werden dadurch registriert und dargestellt.

Wie kann man diese Veränderung abklären?

In den letzten zehn Jahren hat sich die Relevanz einer bestimmten Untersuchungsmethode deutlich erhöht: Endosonographie – besser bekannt als der Schluck-Ultraschall. Wenn diese Bildgebung nicht aussagekräftig genug ist, besteht die Möglichkeit mit einer feinen Nadel einzelne Gewebestücke aus der Bauchspeicheldrüse zu gewinnen. Diese Untersuchungen sind heutzutage in der Hand eines Experten komplikationsarm.

Ergänzend dazu kann die computertomographische Untersuchung (CT) oder die Kernspintomographie (MRT) über einen Radiologen durchgeführt werden. Lässt sich das Organ durch den klassischen Bauchultraschall direkt erkennen, kann das Bild durch den Einsatz von Kontrastmittel verstärkt werden. Dabei wird mit einer sogenannten Elastographie die Festigkeit der Flecken oder der Bauchspeicheldrüse gemessen, sodass Rückschlüsse auf die Erkrankung oder die Veränderung zu ziehen sind. Die Endosonographie, Kontrastmittelsonographie und Elastographie sind Methoden die wir täglich bei Patienten anwenden.

Welche Art von Befunden gibt es?

In 99,9 Prozent der Fälle sind die entdeckten Befunde gutartig. Diese sind Folgen von einer durchgemachten Entzündung der Bauchspeicheldrüse, Veränderungen durch die embryonale Entwicklung oder eine kleine Laune der Natur. In regelmäßigen Abständen sollten Kontrollen erfolgen. Die bösartigen Befunde werden nach Abschluss der Diagnostik mit unterschiedlichen Verfahren behandelt. Einzelne Befunde, die zur Erweiterung des Bauchspeicheldrüsengangs führen, können sich zu einem Krebs entwickeln und benötigen engmaschige Kontrollen.



Sarah Reimers

Warum hast du dich für eine Ausbildung in der Pflege entschieden?

Ich habe mich für die Ausbildung in der Pflege entschieden, weil ich es schön finde Menschen zu helfen, sie zu begleiten und in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen.

Die Erfolge, die sie täglich leisten, sind am Ende des Tages auch meine Erfolge.

Erzähl uns von einem schönen Moment ...

Mein schönster Moment war bisher, als ich eine Patientin für eine längere Zeit begleitet habe und sie sich am Tag ihrer Entlassung bei mir sehr liebevoll bedankt hat. Sie meinte, wenn ich nicht da gewesen wäre, wüsste sie nicht, was heute mit ihr wäre. Zum Schluss hat sie mich als „einen Engel in weiß“ beschrieben. Das war ein sehr prägender Moment.

Was wünschst du dir für deine Zukunft?

Für meine berufliche Zukunft wünsche ich mir, dass sich viel mehr Menschen für die Pflege interessieren, erkennen wie vielfältig der Beruf ist, wie viel Spaß er bringt und, dass alle verstehen, was wir täglich leisten und mehr Anerkennung bekommen sollen.

Das etwas andere Interview

Zum 1. Juni 2011 wurde das Marien Hospital Papenburg Aschendorf in den Verbund der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft aufgenommen. Nun summieren sich die 10 Jahre der Zugehörigkeit. Geschäftsführerin Veronika von Manowski nimmt dies zum Anlass, uns aus Ihrer Sicht die Bedeutung des Verbunds darzustellen.

Frau von Manowski, der Verbund bestand schon lange bevor Sie Ihre Tätigkeit im Marien Hospital aufgenommen haben. Steht für Sie eine Verbunds-Zugehörigkeit auf der Seite der Pro-Argumente?



Ein absolutes No-Go ist für mich persönlich der privatwirtschaftliche Verbund großer Krankenhausketten. Grundsätzlich muss sich für mich die Sinnhaftigkeit für einen Zusammenschluss zum Verbund erschließen. Partnerschaften im Verbund müssen passen. Im Falle des Marien Hospitals in der Rechtsform einer gemeinnützigen GmbH und der kirchlichen Trägerschaft, zählt die Zugehörigkeit zum Verbund auf jeden Fall zu den Argumenten auf der positiven Seite.



Ist der Verbund ein Grund, warum Sie nach Papenburg ins Marien Hospital gekommen sind?



Unter anderem, ja. Ende 2018 habe ich für mich selber entschieden, dass ich raus aus den Ballungszentren und mich in einer ländlichen Region niederlassen möchte. Nach fast neun Jahren Alleinverantwortung für alle Belange eines Krankenhauses, habe ich mich ganz bewusst nach einer Zusammenarbeit in einem Verbund orientiert. Der Erstkontakt mit unserem Hauptgeschäftsführer hat gestimmt.



Diese bewusste Entscheidung können Sie doch bestimmt auch begründen, oder?



In einer Partnerschaft, wie es im Verbund gelebt wird, verläuft vieles leichter. Es ist einfacher gemeinsam nach gutem Personal Ausschau zu halten; Bauvorhaben anzugehen; die Beschaffung von Medizintechnik oder einfach nur die Versorgung mit Schutzkleidung in der Pandemie gemeinsam zu organisieren. Gemeinsame Ausschreibungen führen zu besseren Preiskonditionen.



Was schätzen Sie an der Arbeit in unserem Verbund?



Ein großer Punkt ist der kollegiale Austausch auf der Geschäftsführebene und den Kolleginnen und Kollegen aus den zentralen Bereichen: Personal, Controlling, Finanzen und für Informations- und Medientechnologien (ZIMT). Die Vernetzung ist eng und von der Kommunikation getrieben. Zudem zeichnet sich unser Verbund durch vorhandenes Expertenwissen in den einzelnen Häusern aus. Davon profitiert letztendlich jedes Haus, weil die Spezialisten ortsübergreifend tätig werden.



Was macht das Marien Hospital für Sie als Geschäftsführerin interessant?



Es ist ein Krankenhaus mit Seele und Weitblick. Es werden neue Strukturen etabliert. Durch die Vielzahl der Chefarztwechsel und Personalveränderungen in der Pflege und in den anderen Berufsgruppen sind wir mitten im Umbruch. Aber auch in unserer Pflegeausbildung gehen wir neue Wege mit unserer Pflegeakademie St. Anna. Das Marien Hospital ist für mich sehr facettenreich und in vieler Hinsicht spannend.



Dass dem Marien Hospital dieser Weg in die Zukunft ermöglicht wurde, liegt mit an der Aufnahme in den Verbund, oder?



Gerade, weil das Haus aus der Vergangenheit eine finanzielle Last mit sich trägt, war der Schritt in den Verbund zur Existenzsicherung richtig. Spätestens nach der jetzigen Pandemie müssen sich viele alleinstehende Krankenhäuser umorientieren, einen Partner suchen, um eine bessere Kostenverteilung hinzubekommen (Fixkosten) und sich strategisch gegenseitig zu stärken. Auch in einem Verbund muss gespart werden, was sich für unsere Häuser nach der Beendigung der Pandemie abzeichnet. Der Sparkurs bleibt dem Marien Hospital leider nicht erspart.



Was ist der Unterschied im Marien Hospital zu all den anderen Häusern, in denen Sie tätig waren?



Es ist tatsächlich die prägende Geschichte des Hospitals und die Neugier auf einen katholischen Krankenträger. Ich arbeite erstmals für einen kirchlichen Träger. Die Präsenz der Kirche ist sichtbar – insbesondere durch die aktive Tätigkeit der Seelsorge, der großen Kapelle, die Symbolik an den Wänden und auch im Miteinander. Schön finde ich auch die zentrale Lage unseres Hauses und dann noch an einem Kanal liegend.



Was wünschen Sie sich momentan für die Zukunft?



Getrieben von der Pandemie ist der Wunsch nach dem Miteinander und sozialen Kontakten groß. Ich freue mich, auf persönliche Begegnungen hier in Papenburg, Lingen, Leer oder Sögel. Auch ein Betriebsfest für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steht weit oben auf meiner Wunschliste. Wir haben eine sehr anstrengende Zeit hinter uns und uns alle eine Auszeit vom hektischen Alltag verdient. Privat würde ich gerne mal wieder hier in Papenburg ins Kino gehen wollen. Aber da muss ich mich noch etwas gedulden.



Marien Hospital im TV

STIPPVISITE - GESUNDHEIT + LEBEN

Mit dem Regionalsender ems TV entstehen nach erfolgreicher Zusammenarbeit zuletzt in 2017/18 weitere Folgen für die Sendung „Stippvisite - gesundheit + leben“.

Das Projekt ist eine gemeinsame Arbeit aller Krankenhäuser im Verbund. Der Zuschauer wird unter anderem über die Fachabteilungen in den Häusern informiert, auf Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmale aufmerksam gemacht, erhält Einblicke in den Klinikalltag und kann

sich über diverse Berufsfelder ein Bild verschaffen. Die erste Sendung wurde im März 2020 ausgestrahlt. Pandemiebedingt wurde das Projekt über ein Jahr pausiert. Mit der Wiederaufnahme der Dreharbeiten wurde die erste Sendung im Mai 2021 ausgestrahlt. Das Sendungskonzept wurde verändert, um möglichst weniger in Patientenbereichen zu drehen. Eine Sendung besteht aus insgesamt drei Teilen: Beginnend mit einem kurzen Vortrag eines Arztes im Studio von emsTV, daraufhin folgt eine Art

Alltagstipp und am Ende wird entweder eine Abteilung oder ein besonderes medizinisches Gerät vorgestellt.

Zu den monatlichen Ausstrahlungsterminen im TV, immer der zweite Freitag im Monat um 18.30 Uhr, sind die Folgen jederzeit in der Mediathek von emsTV online abrufbar.



Hier geht's direkt in die Mediathek von emsTV.



Petra Meyer (Bild oben), Physiotherapeutin im PARC, zeigt Übungen, die bei Schulterschmerz Linderung bieten.

Ute Brieger, Diätassistentin und Diabetesberaterin, ist die richtige Ansprechpartnerin, wenn es um Ernährung bei Diabetes mellitus geht.

Unterstützung

AMBULANTE SCHMERZTHERAPIE

Im MVZ Weener und der Zweigstelle im Marien Hospital in Papenburg bietet Dr. Ludger Kämmerling, Facharzt für Anästhesiologie, Notfallmedizin, Spezielle Schmerztherapie und Intensivmedizin sowie Chefarzt der Abteilung Anästhesie und Intensivmedizin im Marien Hospital Papenburg Aschendorf, in seiner Ambulanz für „Spezielle Schmerzmedizin“ einen wichtigen Anlaufpunkt für Patienten mit chronische Schmerzen.

„Das Besondere an unserer Schmerzambulanz ist, dass unser umfassendes Leistungsspektrum häufig nur an großen Kliniken zu finden ist. In der Schmerztherapie arbeiten wir strikt nach den Leitlinien der Deutschen Gesellschaft für Schmerzmedizin e.V. mit einem speziellen Dokumentationsprogramm für Patientenbefragungen und können dadurch unseren Patienten einen sehr hohen Qualitätsstandard bieten“, so Dr. Kämmerling.

Die Deutsche Schmerzgesellschaft e.V. bietet regelmäßig zertifizierte Weiterbildungen für Praxispersonal an. Annette Lohe, Medizinische Fachangestellte, hat vor Kurzem erfolgreich an der 5-tägigen Weiterbildung zur „Algesiologischen Fachassistentin“ teilgenommen: „In dem Kurs erhält man das Wissen zwischen akuten und chronischen

Schmerzen zu unterscheiden. Um das zu schaffen geht es in erster Linie um die Grundlagen des Schmerzes mit Anatomie, Physiologie und Pathophysiologie sowie Schmerzarten“, berichtet Lohe. „Das Therapiekonzept ist multimodal und schließt psychologische Aspekte, wie Angst, Depression und Sucht, aber auch physikalische und pharmakologische Methoden mit ein.“

Schmerzpatienten haben meistens einen langen Leidensweg, dieser äußert sich unter anderem durch Aggressionen, Ungeduld, sozialen Rück-



Elisabeth Bröring (li.), Managerin MVZ und Ambulanzen, gratuliert Annette Lohe zur bestandene Weiterbildung.

zug und mangelndes Selbstwertgefühl. „Sie fühlen sich oft, wie in einer Schmerzspirale aus Schmerz - Angst - Einsamkeit - Hoffnungslosigkeit - Depression - Verzweiflung“, erklärt Lohe.

Die Algesiologische Fachassistentin bestärkt den Patienten in der Eigenverantwortlichkeit, kontrolliert aber auch das Einnahmeverhalten. Es gibt einige Naturheilverfahren, die dem Patienten zum Wohlbefinden empfohlen werden dürfen.

Implantierte Medikamentenpumpen werden in regelmäßigen Abständen vorbereitet und aufgefüllt. Angehörige werden mit einbezogen,

um den Schmerzpatienten zu unterstützen. „Bei der Schmerztherapie geht es darum, den Schmerz in den Schatten zu stellen und die Lebensqualität sowie die Arbeitsfähigkeit wieder in den Mittelpunkt zu rücken. Dazu braucht es weitaus mehr als nur die Einnahme verschiedener Medikamente und einige dieser wichtigen Aufgaben wird Frau Lohe zukünftig übernehmen“, freut sich Dr. Kämmer-

ling über das Engagement von Lohe.

Elisabeth Bröring, Managerin MVZ und Ambulanzen, gratuliert Annette Lohe zur bestandenen Prüfung: „Wir freuen uns sehr, das Angebot in der Schmerztherapie durch Ihre bestandene Prüfung weiter ausbauen zu können. Ebenso sind wir davon überzeugt, dass Sie mit Ihrer freundlichen und empathischen Art ein Stützpfeiler für die Schmerzpatienten sein werden“, so Bröring.

MVZ Weener Ambulante Schmerztherapie

Die ambulante Schmerztherapie findet montags in der Zeit von 8 bis 12 Uhr im MVZ Weener statt.

Termine nach telefonischer Vereinbarung unter 04961 93-3961.



bonifatiushospitalgesellschaft

272 Beiträge 3.056 Abonnenten 125 abonniert

BonifatiusHospitalgesellschaft

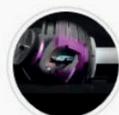
Krankenhaus

Der Krankenhausverbund im Nordwesten für Lingen, Sögel, Papenburg und Leer!

... den Menschen verbunden

bit.ly/3fNJMIK

Corona Up...



ZAP-X im B...



Gesund im ...



DANKE



Fitness im ...



Vietnam.Pf...



Pflegeakad...

BEITRÄGE

IGTV

GESPEICHERT

MARKIERT



KONTAKT

Sie haben Anregungen im Bereich der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit? Nehmen Sie gerne Kontakt zu mir auf.

Denise Kiesow

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Marien Hospital

T 04961 93-1048

E denise.kiesow@hospital-papenburg.de

Gespräche über den Glauben

OFFENHEIT UND RESONANZBEREITSCHAFT

„Den Glauben ins Gespräch bringen“, so heißt ein Fachartikel über eine seelsorgliche Grundkompetenz in der Krankenhausseelsorge. Als evangelischer Seelsorger im Marien Hospital spüre ich, wie wichtig für viele Patientinnen und Patienten gerade dieses Thema ist. Oft brauche ich mich nur als Pastor vorzustellen und schon geht es um Themen, die im sonstigen Krankenhaustag eher weniger vorkommen.

Da sagt zum Beispiel eine Patientin gleich nach meiner Begrüßung: „Ich bete jeden Abend. Auch hier im Krankenhaus tue ich das, und erst dann kann ich ruhig schlafen!“. Ein anderer Patient erzählt von seinem Leben und endet mit dem Satz: „Ich bin sehr dankbar, denn wenn ich auf mein Leben zurückblicke, spüre ich heute, dass ich immer begleitet wurde!“. Für solche Patientinnen und Patienten ist das Gespräch über den Glauben stärkend, denn der Glaube ist für sie eine Ressource. Für sie ist es hilfreich, dass die Krankenhausseelsorge hier im Haus fest verankert ist und, dass sie mit jemandem sprechen können, der wie sie den Glauben kennt und mit ihm lebt.

Andere Patientinnen und Patienten bringen den Glauben in ganz anderer Weise ins Gespräch. Auch sie erwarten in angemessener Weise eine Antwort der Seelsorge auf das, was sie bewegt. „Mit dem Glauben habe ich abgeschlossen!“, sagt da zum Beispiel jemand als Einstieg in ein Gespräch. Viele Enttäuschungen – meistens über Amtsträgerinnen und Amtsträger – kommen da ans Licht. Da wurden Menschen von Kirchen nicht gesehen oder sie fühlen sich bis heute aufgrund irgendeines Erlebnisses verletzt. Gerade von Kirchen hätten sie so etwas nicht erwartet. Oder ein anderer Mensch fragt: „Was habe ich getan, dass Gott mich so straft?“. Dieser Mensch sucht nach einer Erklärung für seine Krankheit und bringt dabei Gott ins Spiel, den er nicht versteht. Auch in solchen Gesprächen ist

es hilfreich, dass es hier im Haus die Krankenhausseelsorge gibt, denn da ist jemand, der vor allem zuhört und versucht zu verstehen. Da ist jemand, der bereit ist, mitzugehen, schwere Fragen und manchmal auch dunkle Gefühle auszuhalten und nicht vor schnell Gott oder die Kirche zu verteidigen. Nur diese Offenheit und Resonanzbereitschaft von Seelsorge kann Menschen voranbringen auf dem Weg zu einer Antwort, die zu ihnen passt.

Den Glauben ins Gespräch bringen: Das tut die Krankenhausseelsorge auch in den regelmäßigen Gottesdiensten, die in die Zimmer übertragen werden, in Einladungen zum Abendmahl und durch die Begleitung von Mitarbeitenden sowie durch die Mitgliedschaft im Ethikkomitee. Um all das zu leisten, braucht es ein breites Fachwissen – beispielsweise auch über das Thema Medizinethik. Für die Gespräche ist ein gutes Ohr unverzichtbar, das auch offen ist für die leisen Töne. Es braucht eine angemessene Ausbildung in Gesprächsführung und letztendlich auch den Mut, sich als Christ oder Christin zu zeigen, ohne den anderen zu bedrängen. Damit ist Seelsorge auch etwas, was von vielen Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und –pflegern sowie von vielen Ärztinnen und Ärzten geleistet werden kann. Gleichzeitig ist es gut, dass hier im Haus auch Fachleute vor Ort sind.

Zu guter Letzt ist eine Krankenhausseelsorge, gerade in einem christlichen Haus immer ein basales Qualitätsmerkmal. So lautet das Motto des Marien Hospitals: „Den Menschen verbunden“. Dieser Leitsatz kann nur vor einem ganzheitlichen Menschenbild verstanden werden. Dazu liefert die Krankenhausseelsorge ihren Beitrag, indem sie die spirituelle Dimension des Menschseins mitdenkt. Sie würdigt sie überkonfessionell und interkulturell in allen ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen, denn der Mensch im Krankenhaus ist und bleibt mehr als nur ein kranker Körper. Bleiben Sie behütet!



Dietmar Vogt
Evangelischer Pastor und
Krankenhausseelsorger im
Marien Hospital

T 04961 93-1060
T 04961 93-3668





Viktor Wilhelm

Jennifer Gossling

Julian Philipp

Wir krepeln die
#ÄRMELHOCH
 für die Coronaschutzimpfung

Wir sind für Sie da

MVZ Facharztzentrum Papenburg



Hauptkanal rechts 75
26871 Papenburg

E info@mvz-papenburg.de
W www.mvz-papenburg.de

Hausärztliche Versorgung

Ortrud Bromisch
T 04961 93-3933

Kinderheilkunde

Nawar Kamel
T 04961 93-3970

Neuropädiatrie

Torsten Kautzky
T 04961 93-2063

Frauenheilkunde | Geburtshilfe

Ali Basel | Brigitte Cordes
Dr. Alice Rachidi
Dr. Irma Westerbromisch
T 04961 93-2288

Neurochirurgie

Prof. Dr. Peter Douglas Klassen
Prof. Dr. Alaaeldin Elsharkawy
T 04961 93-1485

Hals-Nasen-Ohrenheilkunde

Valcho B. Tashkov
T 04961 93-3950

Neurologie

Edward Gorsselink
T 04961 94830

Diabetologie

Dr. Thomas Nebel
T 04961 93-2002

Orthopädie

Hermann Loth
T 04961 93-1291

Chirurgie

Dr. Thomas Klapperich
Ludwig-Steffen Schimansky
T 04961 93-1391

Urologie

Dr. Andreas Hennig
T 04961 3030

MVZ Facharztzentrum Dörpen



Hauptstraße 3
26892 Dörpen

E info@mvz-doerpen.de
W www.mvz-doerpen.de

Hausärztliche Versorgung

T 04963 90660-1

Frauenheilkunde | Geburtshilfe

Dr. Rita Kronlage
T 04963 90660-12

Chirurgie | Zweigpraxis

Ludwig-Steffen Schimansky
T 04963 90660-13

Hals-Nasen-Ohrenheilkunde

Maria Jolanta Lutkowska
T 04963 90660-15

MVZ Facharztzentrum Weener



Norderstraße 34
26826 Weener

E info@mvz-weener.de
W www.mvz-weener.de

Hausärztliche Versorgung

T 04951 94991-17

Kinderheilkunde

Dr. Maike Beese
T 04951 94991-14

Orthopädie

Hermann Loth
T 04951 94991-15

Gefäßchirurgie

M.D. Sayed-Abed Hussein
T 04951 91991-12

Frauenheilkunde | Geburtshilfe

Gabriele Abels
T 04951 91991-13

Ambulante Schmerztherapie

Dr. Ludger Kämmerling
T 04961 93-3961

Polizei
110

Giftnotruf
0551 19240

Elterntelefon
0800 111 0550

Johannesstift Papenburg
04961 890 000

Feuerwehr
112

Bereitschaftsdienstpraxis
116117

Evan. Telefonseelsorge
0800 111 0111

Johannesstift Dörpen
04963 9161 0

Rettungsdienst/Notarzt
110

Kinder- u. Jugendtelefon
0800 111 0333

Kath. Telefonseelsorge
0800 111 0222



Marien Hospital
Papenburg Aschendorf

... Menschen verbunden

IMPRESSUM

Herausgeber:

Marien Hospital Papenburg Aschendorf gGmbH
Hauptkanal rechts 74-75
26871 Papenburg
Tel.: 04961 93-0

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:

Geschäftsführerin Veronika von Manowski (Adresse s.o.)

Redaktion, Layout/Satz:

Denise Kiesow (Adresse s.o.)

Auflage:

3.000 Exemplare

Redaktionsschluss:

15. Juni 2021

„die MAZ“ ist die Mitarbeiter- und Patientenzeitschrift der Marien Hospital Papenburg Aschendorf gGmbH. Die Nutzungsrechte für alle Texte, Bilder, Anzeigen und die Gestaltung liegen - soweit nicht anders angegeben - bei der Marien Hospital Papenburg Aschendorf gGmbH. Einige Ressourcen wurden von Freepik.com erstellt.